

Kratz, Michael, C.S.S.R.: *La mission des Rédemptoristes belges au Bas-Congo. La période des semailles (1899—1920).* Académie royale des Sciences d'Outre-Mer/Bruxelles (rue de Livourne, 80) 1970; 402 p., FB 900,—

Immer reicher wird die Literatur über die Mission im alten und neuen Kongo. Das entspricht auch ihrer Bedeutung für Gesamtafrika. Zum erstenmal wird nun eine wissenschaftliche Arbeit über die Missionstätigkeit der Redemptoristen in diesem Gebiet für 1899—1920 veröffentlicht. Als Quellen dienten Untersuchungen und Gespräche an Ort und Stelle, Material verschiedener Archive, Briefe und Artikel in Missionszeitschriften. Einem Überblick über Gründung und erste Entfaltung der Mission (S. 11—46) folgt als umfangreichster Teil (47—275) die analytische Darstellung der Tätigkeit auf Haupt- und Nebenstationen bis ins Detail. Das abschließende und besonders wertvolle systematische Kapitel (276—340) behandelt leider fast nur die mehr organisatorische Seite der Missionsmethode. Gut werden die verschiedenen Systeme der Jesuiten (Farmkapellen), Scheutvelder (Schulkapellen) und Protestanten (Katechisten) dargestellt. Ausgerechnet von den Letztgenannten, mit denen sich die Redemptoristen beständig auseinandersetzten, ja zum Teil deswegen, übernahmen sie ihre Methode und erzielten ansehnliche Erfolge. Doch auch anderswo in Afrika entwickelten sich ähnliche Methoden. Daß viele getauft wurden, muß nicht ein Resultat der Methode sein (vgl. 331), da man weiß, wie früher im Kongo Zehntausende getauft wurden — ohne jede Methode. Zudem waren, im Vergleich zu andern Gebieten, relativ viele Redemptoristen tätig (378), auch während des Weltkrieges. Schade, daß andere Aspekte der Methode nicht zur Sprache kommen, weil zu wenig Material vorlag (Liturgie), ein gewisses Vorgehen abgelehnt wurde (Akkommodation), K. sich nicht kompetent fühlte (Volks Glaube, Sitten) oder die Arbeit beschränkt werden mußte. Vielleicht hätte doch eher der analytische Teil etwas gekürzt werden können. Nichts zu finden ist über ein Bemühen um einheimischen Nachwuchs oder über die schlechte Behandlung der Afrikaner, die nicht wenig Arbeit und Methode der Protestanten beeinflusste und sie in Gegensatz zur Regierung brachte (vgl. D. LAGERGREN, *Mission and State in the Congo, 1885—1903*. Uppsala 1970), obwohl ein eigenes Kapitel den Beziehungen der Redemptoristen zu den Behörden gewidmet ist. Eine Liste der veröffentlichten Bücher (31 Titel) und eine Karte mit vielen der missionierten Dörfer sind weitere Hinweise auf das Wirken der Kongregation, so daß ein ausführliches und unter manchen Gesichtspunkten wissenschaftlich gut fundiertes Bild ihrer Methode entsteht bis zu der Zeit, als 1921 der Kimbanguismus wie ein Sturm über dieses Gebiet fegte (331).

Uznach

Ivo Auf der Maur OSB

Schelbert, Georg, S.M.B.: *Das Missionsdekret des II. Vaticanums im Gesamtwerk des Konzils* (= Schriftenreihe der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft, 21 = NZM 1966, 241—259; 1967, 18—26, 104—114, 194—205). Administration der NZM/Schöneck (Schweiz) 1968; 57 S.

Wie sehr das II. Vaticanum nicht nur pastoral ausgerichtet war, sondern auch „missionarisch“, macht diese kleine, sorgfältige Studie überzeugend deutlich. Nach zwei Richtungen wird die Verflochtenheit des Missionsdekrets (= MD) und überhaupt des missionarischen Anliegens mit den anderen Konzilsdokumenten unter-

sucht. Der erste Teil stellt den Einfluß der verschiedenen Konzilsdokumente, vor allem der Kirchenkonstitution, auf das MD dar. Ergebnis ist: „Fast alle neuen Akzente und Elemente, die sich in den reichen Dokumenten des Konzils niedergeschlagen haben, sind in es eingegangen und sind von ihm aufgenommen worden“ (32). Der zweite Teil geht den Einflüssen nach, die das Missionsanliegen auf die anderen Konzilsdokumente ausgeübt hat. Da das MD selbst erst am Ende des Konzils fertiggestellt wurde, konnten frühere Dokumente sich nicht auf es berufen. „So kann man eigentlich von einem Einfluß des Dekrets auf die übrige Konzilsarbeit kaum sprechen. Es hat eher von ihr profitiert, als sie inspiriert“ (33). Doch wird die „missionarische Ausrichtung“ des Konzils in seiner gesamten Arbeit spürbar und artikuliert sich in einer Fülle von Aussagen und Forderungen. — Leider ist der Verfasser in seiner Terminologie nicht konzilsgerecht konsequent geblieben. „Mission“ im Singular und „Missionen“ im Plural werden unterschiedslos gebraucht, obwohl das MD (6 c) genau unterscheidet zwischen „Mission“ als dem gesamten Heildienst der Kirche als Fortsetzung der Sendung Jesu und „Missionen“ als der „Verkündigung des Evangeliums“ und der „Einpflanzung der Kirche“ in der noch-nicht-christlichen Welt. Zielsetzung und Adressat sind also verschieden. Mit Recht weist Vf. auf Y. J.-M. CONGAR und sein Referat auf der 35. Löwener Missionswoche hin (11). Ausdrücklich begründet CONGAR auch in seinem Kommentar zu den Nummern 2—9 im MD (vgl. J. Schütte, *Mission nach dem Konzil* [Mainz 1967] 147 f.; konzilsgemäßer müßte darum auch der Titel dieses Buches nicht *Mission*, sondern *Missionen nach dem Konzil* heißen) diese Unterscheidung, die doch wohl durch ihn in das MD hineingekommen ist. Leider hat auch die amtliche deutsche Übersetzung der Konzilsdokumente (z. B. n. 119 in der Liturgiekonstitution, wo der lateinische Plural im Singular übersetzt wird) diese Unterscheidung nicht realisiert, auch nicht das Sachregister in RAHNER-VORGRIMMLERS *Kleines Konzilskompendium* (Freiburg 1966, 731 f.). — Wir können auch nicht die Ansicht unterschreiben, daß die Sicht des MD „lateinisch“ geblieben ist (29), weil die missionarische Aufgabe der Ostkirchen nicht berücksichtigt wurde. Uns scheinen die Missionen weder „lateinisch“ noch „ostkirchlich“ ausgerichtet zu sein, sondern indisch, chinesisch, japanisch, afrikanisch..., da weder die lateinischen „Westkirchen“ noch die nichtlateinischen „Ostkirchen“ in die Missionsländer übertragen werden sollen, weil beide dort eine geistige Überfremdung sind. — Wenn Vf. meint (18, Anm. 52), die Bezeichnung *Mission de France* sei durch das MD (6 c) gerechtfertigt, so könnte man vielleicht zustimmen. Nur müßte dann die *Mission de France* daraus auch die Konsequenz ziehen und ihre gesamte „Missionsarbeit“ der Propaganda-Kongregation unterstellen, die nach dem MD (29 b) allein für die „gesamte missionarische Tätigkeit“ zuständig ist! Vor allem aber werden Ausdrücke wie *Mission de France* oder *Frankreich Missionsland* u. a. dem wesentlichen Unterschied zwischen den Adressaten der kirchlichen Arbeit bei dem „vorchristlichen“ und „nachchristlichen“ Heidentum in keiner Weise gerecht (vgl. K. RAHNER in *Handbuch der Pastoraltheologie*, Freiburg 1966, II/2, S. 56 u. 61; jüngst auch J. RATZINGER in *Einführung in das Christentum*, München 1968, 83. Dazu vgl. auch den Kommentar zum MD von S. BRECHTER in *LThK, Das Zweite Vatikanische Konzil*, Freiburg 1968, III, 37). Will man eine klare Unterscheidung elegant umgehen, kann man statt der Substantive *Mission* und *Missionen* das Adjektiv *missionarisch* gebrauchen und dann aus dem Kontext sehen, was gemeint ist. Nur darf man nicht Aussagen, die von *Mission* gemacht werden, ohne weiteres auch für *Mis-*

sionen geltend machen, zumal nicht in der theologischen Begründung der „Missionen“.

So macht auch die vorliegende Schrift deutlich, daß der Missionstheologie noch eine große Aufgabe bleibt, das *missionarische* (Adjektiv!) Wesen der Kirche gründlicher zu durchdenken.

Bonn

Josef A. Otto SJ

Schütte, Josephus Franciscus, S.J.: *Introductio ad historiam Societatis Jesu in Japonia, 1549—1650.* Institutum Hist. S.J./Roma (Via dei Penitenzieri, 20) 1968; XLIV + 1040 p., DM 62,—

Nach langen und schwierigen Archivstudien in vielen europäischen Ländern und selbst in Indien, China und Japan legt der durch wertvolle Arbeiten über Japan bekannte deutsche Missionshistoriker eine mächtige Einleitung und Quellenkunde zur Geschichte der älteren Jesuitenmission in Japan vor. Sie will nicht nur allgemein in diese Geschichte einführen, sondern auch die technischen Vorfagen für eine Veröffentlichung der jesuitischen Japankataloge und der *Monumenta historica Japoniae* behandeln. Das Werk zerfällt in drei Teile. Der erste behandelt die Jesuitengeschichte Japans (1549—1650) an Hand der zahlreichen Missionskataloge, die Vf. zum großen Teil selber ausfindig machte und hier kritisch beschreibt. Der zweite Hauptteil trägt im ersten Abschnitt die erreichbaren Einzelheiten über die Personen zusammen, die für diese Geschichte wichtig sind, nicht nur der Jesuitenmissionare und ihrer einheimischen Missionshelfer, sondern auch der von ihnen gewonnenen Christen, von denen nicht wenige den Martertod gestorben sind und deren Zahl er erneut zu bestimmen sucht. In einem weiteren Abschnitt ist über die einzelnen Missionszentren, die Jesuitenresidenzen und -kirchen in allen Teilen Japans viel Material zusammengetragen. Der dritte Hauptteil ist den alten Archiven des Ordens gewidmet, deren Entstehung, Ausstattung und weiteres Schicksal aufgrund neuer Forschungen dargestellt wird. Schließlich werden die einzelnen Codices beschrieben, in denen die alten Zeugnisse zu finden sind.

Es ist unmöglich, hier im einzelnen die ganze Fülle der größtenteils neuen, mustergültig dargebotenen Information auszubreiten. Dabei kam Vf. die Kenntnis der japanischen Sprache und der geographischen Verhältnisse sehr zustatten. Viele Ergebnisse mühsamer Forschung bietet er übersichtlich auf zahlreichen Tafeln; von besonderem Wert sind die beigelegten seltenen Bilder und Karten (so Hideyoshis Feldlager von Nagoya und der Plan des Schlachtfeldes von Sekigahara) sowie der ausgezeichnete Index. So wird das Werk vielen Forschern der sog. Kirishitan-Periode eine große Hilfe bedeuten. Allerdings werden nicht wenige Forscher, zumal in Japan, bedauern, daß das Werk (mit Ausnahme der Zitate der Originalquellen) lateinisch abgefaßt ist. Vf. ist jedoch der Meinung, daß Latein in Veröffentlichungen, die sich nicht an ein bestimmtes Sprachgebiet, vielmehr an die ganze Welt und vorzüglich an Mitglieder des eigenen Ordens richten, ein *vinculum fortissimum christianae unitatis* und, wenn schlicht und klar gebraucht, auch heute noch durchaus angebracht sei. Manche werden weiter bedauern, daß das Archiv der Propaganda (mit Ausnahme eines Bandes, der sich heute im Staatsarchiv von Florenz befindet) so wenig Beachtung gefunden hat. Denn dort gibt es manche Jesuitenberichte (Seb. VIEIRA!) und andere Quellen, die gute Unterlagen für eine objektive Geschichtsdarstellung bieten. — Jedoch auch der größte Skeptiker jeglicher Missionsarbeit in